Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1896

234 (6.10.1896) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pfg. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9. Telephonanschluß Nr. 401.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 60 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 234. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 6. Oktober 1896

Paris vor den Zarenfesten.

pp. Sonntag, 4. Oktober.

Je emsiger an der Ausschmückung der Straßen und Plätze gearbeitet wird, desto mehr rümpfen die kunstsinnigen Pariser die Nasen über die manchmal absonderlichen Einfälle, durch die die jetzigen Tonangeber der städtischen Bauten ihre Vorgänger zu übertrumpfen suchen. Die künstlichen Blumen aus Pergamentpapier, mit denen die schon halb kahlen Bäume des Rond-Point der Champs-Elysées aufgedonnert wurden, erregen in erster Linie die Spottlust der Pariser, die sich darüber verwundern, warum man denn eigentlich nicht auf die künstlich belaubten Bäume auch etliche tausend mechanische Singvögel gesetzt hat, deren Gezwitscher leicht die Melodie der russischen Hymne nachahmen könnte. Und erst die Mastbäume und Flaggenstangen. Man hat deren so viele an allen Ecken und Enden errichtet, daß in Wirklichkeit keine mehr aufzutreiben sind und daß sogar die als unbrauchbar bei Seite gelegten wieder hervorgeholt werden mußten. Man hat diese zur Feier des Tages frisch angestrichen und viele Provinzler tragen auf ihren Festkleidern die Muster der dabei zur Verwendung gelangten Farben.

Wenig Glück hatten die Dekorateure mit der Ausstattung des Concordien-Platzes, der in seiner Einfachheit einen viel erhabeneren Eindruck macht, als verstellt durch die unzähligen Kandelaber und eingezwängt durch die langen Reihen weißer Glaskugeln, die für die Illumination vom Abend des 6. bestimmt sind. Die gleiche Disposition nimmt sich längs der Allee der Champs-Elysées, wo die Perspektive nicht beeinträchtigt wird, weit besser aus. Auf den großen Boulevards ist des Guten entschieden zu viel gethan worden und die vielen Tausende von roten und gelben Kugeln aus Celluloid, hinter denen Glühlampen erstrahlen werden, sind nicht als ein Muster harmonischer Farbentöne anzusehen. Der Menge sind dergleichen Erwägungen allerdings vollständig gleichgiltig; sie hat nur das eine im Auge, sich während einiger Tage so viel als möglich zu belustigen und setzt sich deshalb mit Humor über alle kleinlichen Kritiken hinweg. Für ihre Unterhaltung ist auch reichlich gesorgt worden. In allen Vierteln sind die Komitees, die sonst für das Nationalfest vom 14. Juli funktionieren, vollauf beschäftigt, um Spiele für die Jugend, Bälle für die Erwachsenen und Fackelzüge für Groß und Klein zu veranstalten und werden hierin von den Bewohnern auf das Kräftigste unterstützt. Es wird, darüber kann kein Zweifel herrschen, während einiger Tage in Paris hoch hergehen, und das primitivste Gefühl der Dankbarkeit macht es den Parisern und deren Gästen zur Pflicht, dem russischen Kaiserpaare einen glänzenden und enthusiastischen Empfang zu bereiten, dem zu Ehren alle diese Festlichkeiten veranstaltet werden. Man kann daher darauf gefaßt sein, daß Kaiser Nikolaus bei seinem Einzuge in Paris Ovationen bereitet werden, wie er sie selbst noch nicht erlebt hat und deren er sich lange erinnern wird.

Nur eine oder richtiger viele Wolken trüben das heitere Bild, das Paris gegenwärtig bietet: der Himmel ist seit gestern ganz ernstlich umwölkt und droht den Festesjubel bedeutend abzukühlen. Das Barometer fällt mit der größten Beharrlichkeit und das meteorologische Institut kündigt Regen im Norden, Westen und Süden Frankreichs an. Wie viele heiße Stoßgebete mögen gegen Himmel gesendet werden, damit er sich wenigstens während der nächsten Tage halbwegs milde zeige! Ob mit Erfolg, werden wir sehen.

Der Flaggen- und Fahnenschmuck ist auf den Hauptverkehrsadern bereits ein sehr reicher und auch in einzelnen Volksvierteln beginnt man, Fahnen auszustecken. Zur großen Entrüstung der mit der Etikette vertrauten Blätter benützen viele Pariser die kaiserlich russische Standarte mit dem Doppeladler und dem Sanct Georg, obwohl man ihnen oft genug gesagt und wiederholt hat, daß es unstatthaft ist, die kaiserliche Flagge anderswo aufzuhissen, als da, wo der russische Kaiser weilt, also auf der russischen Botschaft. Der „Figaro“ meint, die Regierung sollte durch eine offiziöse Note dieser Unzukömmlichkeit vorzubeugen suchen, allein viel Erfolg würde diese gewiß nicht haben, wenn man nicht so weit gehen will, die kaiserliche Flagge einfach zu verbieten. Die Pariser vermögen darin nichts Unstatthaftes zu erblicken und sind dafür weniger verantwortlich zu machen, als die Fahnenhändler und Fabrikanten, die in ihrer Unwissenheit die kaiserliche Flagge des Zaren für die russische Landesfahne hielten. Das Gleiche ist übrigens auch bei der österreichischen Fahne der Fall. Als solche kennt man hier nur die kaiserliche Standarte und die Fahnenhändler wären gewiß höchst überrascht, zu erfahren, daß Oesterreich eine schwarz-gelbe Landesfahne hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Okt. Unter dem Protektorate des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg hat sich hier ein Ausschuß gebildet, um eine Tanganjika-Dampfer-Expedition in die Wege zu leiten. Der Anstoß dieser Expedition ist auf den Major v. Wißmann zurückzuführen, der auch dem Ausschuß angehören wird. Der Dampfer „Hedwig v. Wißmann“ soll in erster Linie berufen sein, die wirtschaftliche Erschließung weiterer Gebiete zu fördern und kulturellen Zwecken zu dienen. Mit der Führung der Expedition soll Lieutenant Schloifer I. vom 31. Feldartillerie-Regiment, bisher kommandiert zur Kriegsakademie, beauftragt werden.

Ausland.

Rußland.

* **Petersburg**, 3. Okt. Das Zarenpar wird dem Vernehmen nach auf der Rückreise von Darmstadt nach Rußland wahrscheinlich drei Tage zum Besuch des deutschen Kaiserpaares in Potsdam bezw. Berlin weilen. — Es wird immer bestimmter behauptet, daß die Verlobung des Großfürsten Sergei Michailowitsch mit der Prinzessin Marie von Griechenland aufgelöst worden sei. Die Verlobung kam dem großen Publikum seinerzeit sehr überraschend, da unmittelbar zuvor noch der junge Serbenkönig als Bewerber um die Hand der Prinzessin genannt worden war. (K. Ztg.)

Baden und Nachbarländer.

Br. **Adelsheim**, 4. Okt. Mit der elektrischen Beleuchtung in hiesiger Stadt wird es nun doch ernst. Nachdem das ganze Frühjahr hindurch Verhandlungen wegen Errichtung eines Electrizitätwerkes mit einer Stuttgarter Firma gepflogen worden waren, scheiterten dieselben ganz unerwartet und es gewann den Anschein, als ob es mit diesem neuzeitigen Fortschritt nichts werden sollte; allein Herr Wilhelm Gräf knüpfte neuerdings Verhandlungen mit einer Berliner Electrizitätsfirma an, die nunmehr soweit gediehen sind, daß mit der Ausführung einer elektrischen Anlage bereits begonnen ist und die Hoffnung besteht, daß Ende November unsere Straßen in elektrischem Lichte erstrahlen werden. Wenn dann noch die anläßlich der sanitätspolizeilichen Ortsuntersuchung gemachten Auflagen erledigt sein werden, wird es wenig kleine Städtchen wie Adelsheim geben, die so sauber, so neuzeitig beleuchtet und auch so hinreichend mit Wasser versehen sind.

Br. **Adelsheim**, 3. Okt. Die Flurschadens-Abschätzungen haben mit dem gestrigen Tage ihr Ende gefunden. Der Abschätzungskommission gehörten an als landesherrl. Kommissar der Großh. Amtsvorstand Oberamtmann Dr. Asal, als Schätzer Altbürgermeister Julius Hofmann in Osterburken und Bürgermeister Zimmermann von Leibenstadt, ferner als Vertreter des Militärfiskus Major Maske vom Infanterie-Regiment Nr. 111 und Intendantur-Assessor Kritzler. Von den Truppenübungen besonders hart betroffen sind die Gemeinden Sindolsheim mit cirka 300 Schadensanmeldungen und die Gemeinde Hirschlanden mit etwa 230 Schäden. Weniger betroffen sind die Gemeinden Groß- und Kleineicholzheim, Seckach, Hohenstadt und Rosenberg. Hier in der Amtsstadt ist lediglich ein Schaden angemeldet worden und zwar von dem Pächter der Auwiese, welche als Manöverproviantamtsplatz benutzt und sehr stark beschädigt wurde. Die Schadenssumme beläuft sich für sämtliche Schäden auf rund 4300 M. und darf wohl angenommen werden, daß unsere Landwirte mit den verwilligten Entschädigungen zufrieden sind.

r **Buchen**, 4. Okt. Heute fand dahier der Gautag des Main-Neckar-Turngaues, bestehend aus den Gauvereinen Adelsheim, Aglasterhausen, Buchen, Boxberg, Billigheim, Eberbach, Hardheim, Mosbach, Osterburken, Wertheim, Walldürn, Oberschefflenz und Tauberbischofsheim statt. Alle Vereine bis auf Aglasterhausen waren durch Delegierte vertreten. Auf Antrag des Vertreters von Adelsheim wurde einstimmig beschlossen, folgendes Telegramm an den Großherzog abzusenden: „Die anläßlich des Gauturntages in Buchen versammelten Turner des Main-Neckargaues bitten Eure Königliche Hoheit ihren unterthänigsten Glückwunsch zum 70. Geburtstag noch nachträglich mit der Versicherung unwandelbarer Ergebenheit und Treue in Gnade entgegennehmen zu wollen. Müller, Gauvorstand.“ Die Verhandlungen, die meist turnerische Angelegenheiten des Gaues betrafen, dauerten bis gegen 2 Uhr. An Stelle des schon vorher aus dem Gauturnrate ausgetretenen 2. Vorstandes wurde Herr Professor Richter-Mosbach gewählt; die durch das Los ausscheidenden 2 Turnratsmitglieder Eirmann-Eberbach und Feurstein-Wertheim wurden als solche wiedergewählt; als Bezirksturnwart für die östliche Hälfte des Gaues wurde Lehrer Karl-Wertheim, als solcher für die westliche Hälfte G. Herrmann-Adelsheim bestimmt. Bei dem allgemeinen Mittagsmahl, das ebenfalls im „Pflug“ stattfand und das allgemeine Renommee dieses Gasthauses auf's neue bekräftigte, wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Wir wünschen dem Gau unter seiner vorzüglichen Leitung auch ferner eine gedeihliche turnerische Entwickelung.

)-(**Schriesheim**, 3. Okt. Eine schöne Abschiedsfeier fand am Abend des 14. September im Gasthaus zur Pfalz dahier statt, wo sich auf ergangene Einladung der evangelische Kirchenchor nebst vielen Mitgliedern der evang. Kirchengemeinde zusammenfand, um noch einige Stunden im Kreise des scheidenden Herrn Pfarrverwalters Fuhr gemütlich zu verleben. Nachdem der Kirchenchor ein Lied zum Vortrag gebracht hatte, erhob sich Pfarrverwalter Fuhr, um in der ihm eigenen, von Herzen zu Herzen gehenden Weise der hiesigen Kirchengemeinde seinen Dank für ihre Liebe und freundliches Entgegenkommen auszusprechen, insbesondere aber auch den von ihm während seines kurzen 11monatlichen Hierseins ins Leben gerufenen Kirchenchor zu ermahnen, auch künftig den Kirchengesang zu pflegen und etwa vorkommende kleine Zwistigkeiten zu ignorieren, denn nur durch einiges, friedliches Zusammenwirken könne Gutes geschaffen werden. Nach Vortrag eines zweiten Liedes dankte der Dirigent, Hauptlehrer Wolfinger, dem Scheidenden für sein warmes Interesse, sowie seine Mitwirkung beim Kirchenchor. Im Verlauf des Abends wechselten Gesang mit Trinksprüchen; Pfarrverwalter Fuhr dankte dem Kirchen- und politischen Gemeinderat, worauf ein Mitglied des Kirchengemeinderats erwiderte und den Wunsch aussprach, daß unser scheidender Pfarrer in späterer Zeit wieder in Schriesheim segensreich wirken möchte. Allgemein wurde bedauert, daß Herr Pfarrverwalter Fuhr so plötzlich nach Mengen versetzt wurde, da ihm doch ein Wirken in Schriesheim bis zum nächsten Frühjahr in Aussicht gestellt war.

Br. **Vom Bauland**, 4. Okt. Die Landwirte in unsrer Gegend sind zur Zeit mit dem Einheimsen der Kartoffeln beschäftigt. Die Ernte fällt ziemlich schlecht aus; es giebt viele faule Knollen. Namentlich werfen die seit einer Reihe von Jahren mit Vorliebe angebauten sogenannten „Seehäuser“ fast gar keinen Ertrag ab, was viele Landwirte veranlaßt, andere Sorten zu bauen. Merkwürdig ist, daß trotz der minimalen Ernte der Zentner nur mit Mk. 2.— bis Mk. 2.25 bezahlt wird.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 5. Oktbr.

= **Für den Friedrichsbau** sind bis zum 1. Okt. an hiesiger Sammelstelle 161 555 M. eingegangen.

⊙ **Ehrung**. Nach der sonntägigen Theatervorstellung im Großh. Hoftheater vollzog sich auf der Bühne ein kleiner Festakt. Mit dem gestrigen Tage waren es 25 Jahre, daß Herr Fritz Weiß als Chorsänger der hiesigen Bühne angehört. Aus diesem Anlaß hatte sich das Personal auf der Bühne eingefunden, und nachdem das Kreuzer'sche Lied „Das ist der Tag des Herrn“ verklungen, ergriff Herr Regisseur Schön das Wort zu einer hübschen Ansprache an den Jubilar und überreichte im Anschlusse hieran demselben einen silbernen Lorbeerkranz sowie eine goldene Remontoiruhr als äußere Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung. Herr Weiß dankte für die ihm gewidmete Ehrung, womit die schöne Feier, welcher auch Herr Direktor Hancke anwohnte, ihren Abschluß fand.

= **Einweihung des Mahlberg-Turms.** Der von der Sektion Karlsruhe des Bad. Schwarzwaldvereins errichtete Turm auf dem Mahlberg wird Sonntag, den 11. Oktober, eingeweiht werden. Die Sektionsmitglieder, Familienangehörige und Freunde des Vereins werden morgens 7.9, mit Rückfahrkarte Karlsruhe-Malsch, nach Malsch fahren und 7.40 mit Musik über Freiolsheim in 2½ Stunden nach dem Mahlberg marschieren, woselbst 11.30 die Einweihungsfeier stattfindet. Nach der Feier soll mit einer Marschdauer von 2 Stunden Rothenfels aufgesucht werden und im Badhotel ebenda nachmittags 4 Uhr das Festessen beginnen. Karten zum Festessen sind spätestens bis Samstag, den 10. Oktober, vormittags 12 Uhr, im Auskunftsbureau Kreuzstraße 31 hier zu lösen und können nur für die mit Karten versehenen Teilnehmer Plätze beim Festessen vorbehalten werden. Die Rückfahrt nach Karlsruhe mit einfacher Fahrkarte Rothenfels-Malsch ist auf 8 Uhr 28 Min. abends anberaumt. Der sonst jeden Donnerstag im Café Tannhäuser stattfindende Vereinsabend ist, der von auswärts kommenden Gäste wegen, diesmal auf Samstag, 10. d. Mts. verlegt und ein recht zahlreicher Besuch beider Veranstaltungen sehr erwünscht.

○ **Zur Invaliditätsversicherung.** Einen wohlthätigen Beschluß für Krankenkassenmitglieder faßte s. Zt. die Versicherungsanstalt Baden, resp. die Verwaltung der Invaliditäts- und Altersversicherung, dahin gehend, daß Mitglieder, die mit einem Leiden behaftet, welches eine voraussichtliche Invalidität bedingen würde, in eine Heilanstalt (Lungenheilanstalt, Soolbad, Landesbad u. s. w.) eingewiesen werden sollen, wenn das Leiden sich in dem Stadium befindet, wo noch Heilung zu erwarten ist. Die Hauptbegünstigung für den Patienten liegt jedoch darin, daß die Versicherungsanstalt einen Teil der durch die Pflege des in einer solchen Anstalt Untergebrachten entstandenen Kosten, welche sich auf täglich 2 bis 4 M. belaufen, übernimmt. Manchem dürfte es unbekannt sein, daß nicht nur die durch das Krankenkassengesetz errichteten Orts- 2c. Kassen, sondern auch die eingeschriebenen und freien Hilfskassen dieser schönen und wohlthätigen Einrichtung teilhaftig werden können. So hat beispielsweise die hiesige Allgemeine Buchdruckerkrankenkasse, auf Antrag, ebenfalls für 2 Mitglieder die Wohlthat erlangen können, und zwar mit zufriedenstellendem Erfolge für dieselben. Der der Krankenkasse angerechnete Preis war ein solch mäßiger, daß ein Patient sich nirgends hätte billiger verpflegen lassen können. Man kann der Regierung nur dankbar sein, daß sie bestrebt ist, neue Anstalten zu gründen, um möglichst Vielen diese Wohlthat zukommen zu lassen; da wo ein Krankenkassenvorstand die einleitenden Schritte nicht freiwillig thut, muß sich der Patient an die Aufsichtsbehörde wenden, welche gewiß besorgt sein wird, die nötigen Schritte zu thun. Von dem Vorurteil „Krankenhaus“ darf man sich nicht abhalten lassen, und das eine muß man vor Augen haben: daß durch diese lobenswerte Einrichtung Heilung zu erwarten ist ohne große Opfer und in den meisten Fällen, zeitig dazu gethan, erfolgt auch solche. Wenn man stets die Mängel der Invaliditätsversicherung bekrittelt, so dürften gewiß auch einmal die Vorteile, welche aus derselben erwachsen, hervorgehoben werden, welche in allen Sachen immer als das wenigste angesehen werden. Möchten viele Leidende, denen noch zu helfen, von dieser durch die Regierung protegierten wohlthätigen Einrichtung Gebrauch machen, nicht nur zum eigenen Wohle, sondern auch zum Wohle ihrer Familien.

□ **Kleine Chronik.** Ein arbeits- und obdachloser Maurer aus Durlach, welcher wegen Sachbeschädigung in dringendem Verdacht steht, wurde Samstag hier verhaftet, um auf der Polizeistation I verhört zu werden. Derselbe weigerte sich jedoch, dem Schutzmann zu folgen, und widersetzte sich thätlich; nur mit vieler Mühe konnte er in das neue Amtsgefängnis verbracht werden. — In einem Hause der Erbprinzenstraße sind in der letzten Zeit einige erschwerte Diebstähle verübt worden; am 1. d. M. wurden in demselben Hause aus einem unverschlossenen Zimmer 2 M. 20 Pf. entwendet. Dieses letzteren Diebstahls ist ein in der Rüppurrerstraße wohnhafter Blechnergeselle aus Engen überführt und auch geständig. Ohne Zweifel hat der betreffende Blechnergeselle auch die früher vorgekommenen erschwerten Diebstähle verübt. — Ein hier in Stellung gewesener Metzgerbursche, welcher wegen Erstehung einer Gefängnisstrafe vom Großh. Amtsgericht Pforzheim verfolgt wurde, ist am Samstag hier verhaftet worden, weil er sich auf ordnungsgemäß zugestellte Ladung zum Strafantritt nicht gestellt hat. — In der Zeit vom 29. und 30. v. M. hat ein zugereister stellenloser Bäckerbursche aus Stein bei 4 seiner Kollegen, unter der falschen Vorspiegelung, er trete bei einem hiesigen Bäckermeister in Arbeit, kleine Geldbeträge in Gesamthöhe von 14 M. erschwindelt, und ist dann von hier verschwunden. — Am 29. v. M. ist ein in der Kronenstraße wohnhafter Kolporteur aus Rosenheim in der Nähe des Winterdenkmals auf einen Wagen des Lokalzugs gesprungen, als der Zug noch in vollem Gang war, ebenso ist ein Brauereidirektor aus Eichstätt am 30. v. M. in der Nähe des Karlsthors von einem Wagen des Lokalzugs abgesprungen, als der Zug sich noch in schneller Bewegung befand. Beide sind Samstag wegen Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften zur Anzeige gebracht worden. — In der Zeit von Mitte August d. J. bis 4. Okt. wurde einem Taglöhner aus Malsch bei einem früheren Arbeitgeber in der Grenzstraße dahier aus unverschlossenem Zimmer ein ziemlich abgetragener Ueberzieher im Werte von 5 M. entwendet. — Ein hier wohnhafter Maler aus Pforzheim wurde Samstag Abend verhaftet; derselbe hatte in der Schützenstraße im angetrunkenen Zustande Ruhestörungen verübt, leistete der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, keine Folge, sondern stieß Beleidigungen gegen einen Bundesfürsten aus; bei der hierauf erfolgten Verhaftung widersetzte er sich thätlich. — Sonntag wurde ein in der Kaiserstraße wohnhafter Kaufmann aus Düsseldorf hier verhaftet, der wegen Urkundenfälschung und Betrugs von der Großh. Staatsanwaltschaft dahier verfolgt wurde. — Ebenso wurden heute zwei in der Adler- und östlichen Kaiserstraße wohnhafte Hilfspostboten gefänglich eingezogen, welche des Diebstahls beschuldigt sind. — Heute früh 3 Uhr auf dem Heimwege nach Welschneureuth gerieten im Hardtwald ein Maurer und ein Tapezier von dort in Streit miteinander, wobei es zu Thätlichkeiten kam, bei denen der Tapezier durch Messerstiche an der Stirn und am Zeigefinger verletzt wurde, ein anderer Maurer aus Welschneureuth, der sich ins Mittel legen wollte, erhielt gleichfalls einen Messerstich in den rechten Oberarm. Die nicht unerheblich Verletzten begaben sich hierauf wieder in die Stadt zurück und erstatteten Anzeige.

Verschiedenes.

— Vom „Iltis“. Nachrichten aus Ostasien zufolge hat Kontreadmiral Tirpitz vor der Abreise der Kreuzerdivision nach Japan an der Strandungsstelle des „Iltis“ einen Trauergottesdienst an den Gräbern der aufgefundenen Leichen abgehalten. Marinepfarrer Rumland weihte den Gottesacker ein, welcher von der See aus gesehen werden kann und mit einer Steinmauer umgeben werden soll. Die Ausschmückung soll noch in diesem Herbst fertig werden. Das von dem Kreuzer „Arcona“ auf Promontory stationierte Detachement ist jetzt zurückgezogen, der Leuchtturmwärter Schwilp hat nunmehr die Aufsicht über den Friedhof übernommen und wird auch noch antreibende Leichen beerdigen. Der Kreuzer „Arcona“ wird wöchentlich einmal mit Schwilp in Verbindung treten.

* **Kleine Mitteilungen.** Danzig. An dem Festmahl zur Einweihung des neuen Offizierskasinos in der Kaserne des Leibhusaren-Regiments nahmen die aktiven Offiziere, Oberwerftdirektor Kapitän zur See v. Wietersheim und auf Wunsch S. M. des Kaisers der älteste noch lebende ehemalige Kommandeur des Regiments, Generalmajor Oettinger teil, im ganzen 55 Personen. Der Kaiser verließ unter brausenden Hochrufen der Menge um 10 Uhr 55 Min. Languhr. — Berlin. Einem Kaufmann in Berlin sind Effekten im Werte von 130 000 M. abhanden gekommen. Es handelt sich u. a. um 15 000 M. Diskonto-Kommandit-Anteile, 15 000 M. Aktien der Nationalbank für Deutschland, 33 000 M. Aktien der Laurahütte und 15 000 M. Aktien der Schlesischen Immobilien-Gesellschaft. — Saluzza. Der Po ist aus seinen Ufern getreten und hat zwischen Staffora und Saluzza großen Schaden angerichtet. — Reggio di Calabria. Hier herrscht ein heftiger Sturm. — Waremme. Freitag Abend stießen hier zwei Güterzüge zusammen. Ein Maschinist wurde getötet, ein anderer Maschinist und zwei Heizer verletzt. Der sachliche Schaden ist bedeutend. — London. Der Vicekönig von Indien meldet telegraphisch, daß es sich bei den gemeldeten Krankheitsfällen um die wirkliche Beulenpest handelt, doch sei der Charakter der Krankheit ein milder. Im Distrikte Mandri kommen etwa 11 Todesfälle täglich vor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

♃ **Nürnberg**, 3. Okt. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Gestern und heute kamen vom Lande ca. 600, per Bahn ca. 1400 Ballen zum Markte. Bei sehr ruhiger Stimmung gingen seit gestern ca. 1400 Ballen aus dem Verkehr und erfuhren Mittelsorten einen Rückgang von 5 bis 8 M., während Primasorten ihren vorigen Preisstand schwach behaupteten. Tendenz für Prima ruhig, für alle übrigen Sorten flau. Es wurden bezahlt: Marktthopfen 1. Sorte 45—55 M., 2. Sorte 30—35 M., Hallertauer 1. S. 60—74 M., 2. S. 40—55 M., do. Siegel 55 bis 85 M., Württemberger 1. S. 70—80 M., 2. S. 50—65 M., Badische 1. S. 70—80 M., 2. S. 40—50 M., Posener 1. S. 75—85 M., Elsässer 1. S. 60—70 M., 2, S. 45—55 M., Spalter Land, leichte Lagen, 80—88 M.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Okt. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 312⅝, Staatsbahn 309¾, Lombarden 88¾, 3proz. Port. 27.—, Aegypter 104.80, Ungarn 103.70, Diskonto-Komm. 210.50, Gotthardaktien 164.80, 6proz. Mexikaner ult. 92.70, 3proz. Mexikaner ult. 25.16, Banque Ottomane 107.—, Türkenlose 31.50, Italiener 88.—. Tendenz: schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 5. Okt. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.35, London 203.75, Paris 809.66, Wien 170.12, Italien 756.75, Privatdiskonto 3¼, Napoleon 16—19—, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.60, 3proz. Deutsche Reichsanl. 96.20, 4proz. Preuß. Konsols 104.35, 4proz. Baden in Gulden 103.25, 4proz. Baden in Mark 103.30, 3½ proz. do. 103.30, 3proz. do. 1896 98.30, 4proz. Monopolgriechen 33.15, 5proz. Italiener 87.90, Oesterr. Goldrente 104.55, Oesterr. Silberrente 86.55, Oesterr. Lose von 1860 127.85, 4½proz. Portug. 40.40, Neue 4proz. Russen —.—, 4proz. Serben 63.20, Spanier 62.20, Türkenlose 31.30, 1proz. Türken P. —.—, 4proz. Ungarn 103.70, Ungar. Kronenrente 99.95, 5proz. Argentiner 64.—, 5proz. Chinesen von 1896 100.75, 6proz. Mexikaner 92.70, 5proz. Mexikaner —.—, 3proz. Mexikaner 25.10. Berliner Handelsgesellschaft 153.70, Darmstädter Bank 135.50, Deutsche Bank 190.90, Dresdener Bank 159.70, Badische Bank 114.20, Rheinische Kreditbank alte 136.45, do. neue 134.15, Rhein Hypothekenb. alte 172.75, do. neue 169.25, Pfälz. Hypothekenb. 162.15, Oesterr. Länderb. 212.—, Wiener Bankverein 225.—, Ottomanebank 107.—, Mainzer 118.80, Elbthal 243¾, Schweiz. Zentral 135.40, Schweiz. Nordost 133.60, Schweiz. Union 86.—, Jura-Simplon 99.60, Mittelmeer 94.—, Meridional 120.50, Bad. Zuckerfabrik 61.70, Harpener 170.50, Nordd. Lloyd 112.50, Hamb.-Amerika 133.20, Maschinenfabrik Gritzner 288.70, Karlsruher Maschinenfabrik 176.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 313.—, Disk.-Komm. 210.60, Staatsbahn 309⅛, Lomb. 88¾. Tendenz: befestigt.

* **Berlin**, 5. Okt. (Anfangskurse.) Kreditaktien 231.50, Disk.-Komm. 210.60, Staatsbahn 155.50, Lombarden 43.60, Russennoten 217.—, Laurahütte 160.50, Harpener 170.70, Dortmunder 44.90.

* **Berlin**, 5. Okt. (Schlußkurse.) Kreditaktien 231.60, Diskonto Komm. 210.40, Dresdener Bank 159.10, Nationalbank f. Deutschl. 140.90, Bochumer 164.—, Gelsenk. Bergwerk 174.80, Laurahütte 160.60, Harpener 170.70, Dortmunder 44.90, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 244.70, Deutsche Metallpatronenfabrik 345.—, Kanada-Pacific 55.90, Privatdiskont 3¼. Tendenz: Bei Eröffnung gedrückt. Schweizerische Bahnen matt. Sonstige Bahnen ruhig. Schluß still

Herbst-Nachrichten.

♣ Aus dem Bezirke Müllheim, 1. Okt. Die Hoffnungen unserer Rebbergbesitzer werden bei dem ungünstigen Wetter immer tiefer herabgestimmt. Die Stürme der letzten Woche haben in verschiedenen Lagen des Bezirks in den Rebbergen ziemlich geschadet. War auch am Sonntag das Wetter wieder einmal sehr schön, schon der Montag brachte wieder nur zu ergiebigen Regen. Wenn's so fortgeht, kann es bälder zum Herbsten kommen, als man bis jetzt erwartet hat, da sich hin und wieder ziemlich stark angefaulte Trauben zeigen. Hoffentlich läßt sich der Oktober an als sein Vorgänger, da man gutes Wetter auch zu den Feldgeschäften jetzt sehr nötig brauchen kann.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 5. Okt. Auf das Huldigungstelegramm des nationalliberalen Parteitages an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: „Potsdam. S. M. der Kaiser wissen den dort versammelten Delegierten der nationalliberalen Partei für den telegraphischen Ausdruck ihrer treuen Gesinnung besten Dank. v. Lucanus." S. K. H. der Großherzog von Baden hat geantwortet: „Mainau, 4. Oktober, 8 Uhr 15 Min. abends. Für den Ausdruck warmer Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstage danke ich allen Teilnehmern an dem Delegiertentage der nationalliberalen Partei. Sie nennen mich den Vorkämpfer für nationale Größe und Kraft; ich erwidere Ihre patriotischen Gefühle mit dem Zurufe: Immerdar kampfbereit für das Vaterland. Friedrich." Von Fürst Bismarck ist folgende Depesche eingegangen: „Friedrichsruh, 4. Oktober, 9 Uhr 8 Min. abends. Mit meinem verbindlichsten Dank für die ehrenvolle Begrüßung bitte ich Sie, den Kampfgenossen, deren Unterstützung ich mich in ernster Zeit erfreute, meine Wünsche für die politische Zukunft Ihrer Fraktion auszusprechen. v. Bismarck."

w **Berlin**, 5. Okt. Der nationalliberale Parteitag nahm die Resolutionen des Zentralvorstandes an bez. der Kirchen- und Schulpolitik, der landwirtschaftlichen Fragen mit dem auf die Eisenbahnpolitik bezüglichen Zusatz, sowie Erhaltung der Goldwährung, des Fach- und Fortbildungsunterrichtes und der Kolonialpolitik. Aub-München faßte ir einer Schlußrede das Ergebnis der Verhandlungen zusammen und schloß mit einem Hoch auf die Partei. Der Parteitag wurde darauf geschlossen.

w **Berlin**, 5. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." hält es nicht für wahrscheinlich, daß die Vorlegung des Gesetzentwurfs betr. die Organisation des Handwerks im Reichsjustizamt so rasch abgeschlossen werde, wie man in manchen Kreisen anzunehmen scheine.

w **Homburg**, 5. Okt. Wie die „Kreisztg." meldet, wird der russische Kaiser gelegentlich seines Besuches bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof auch nach Homburg kommen, um daselbst die Grundsteinlegung der neuen russischen Kirche in den Kuranlagen an der Kaiser Friedrich-Promenade zu vollziehen. Die Feierlichkeit dürfte am 18. Oktober stattfinden.

w **Budapest**, 5. Okt. Die Thronrede, mit der heute der Reichstag geschlossen wurde, bespricht die Jahrtausendfeier und hebt die Eröffnung des Eisernen Thores hervor. An dieser Stelle heißt es darin: Die Könige von Rumänien und Serbien, sowie Vertreter der Signatarmächte des Berliner Vertrages, ferner die Regierungen und Abordnungen der legislativen Körperschaften der im Reichstage vertretenen Königreiche und Länder waren Zeugen bei diesem glänzenden Erfolge, den bei der Vollführung des Regulierungswerkes der menschliche Geist und die Thatkraft und der Bezwingung der von der Natur geschaffenen Hindernisse errungen hat. Die Thronrede bespricht dann die Ergebnisse der inneren Gesetzgebung der abgelaufenen Session und erwähnt auch, daß die Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich und die Regelung der Quotenfrage zu den Aufgaben dieses Reichstages gehört habe. Auf Vorschlag der Regierung sei jedoch die frühere Auflösung des Reichstages beschlossen worden, damit dem so viel eher zu berufenden neuen Reichstage eine desto längere Zeit zur Verfügung stehe. Die auf die Millenniumsfeier und den Frieden bezüglichen Stellen wurden mit lebhaften Eljenrufen aufgenommen.

w **Bern**, 5. Okt. Nach bisherigen Feststellungen sind bei der gestrigen Volksabstimmung für das Gesetz über das Eisenbahnrechnungswesen 228 058, dagegen 170 616 Stimmen abgegeben worden. Das Disziplinarstrafgesetz wurde mit einer Mehrheit von 226 323 Stimmen und das Viehhandel-Gesetz mit einer von 29 729 Stimmen verworfen. Die Beteiligung an der Abstimmung war verhältnismäßig schwach.

w **Paris**, 5. Okt. Etwa 1000 Minenarbeiter in Alais haben beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Der Zar in Frankreich.

w **Portsmouth**, 5. Okt. Die russische Kaiseryacht „Polarstern" ist mit den russischen Majestäten an Bord heute früh 7 Uhr nach Cherbourg abgegangen. Die Abfahrt erfolgte bei schönem Wetter. Als die Kaiseryacht den Hafen verließ, wurde auf dem Admiralschiff die russische Hymne gespielt. Die Panzerschiffe „Inflexible", „Victory" und „Hero" gaben Kanonensalut ab, den die Strandbatterien fortsetzten. Der Herzog v. Connaught begleitete die Yacht an Bord einer Dampfschaluppe bis außerhalb des Hafens. Der erste Lord der Admiralität, Goschen, schiffte sich an Bord eines Kriegsschiffes mit einem Geschwader ein, das den „Polarstern" bis zur Mitte des Aermelmeeres begleitet. Es besteht aus 28 Kriegsschiffen und 12 Torpedobooten.

w **Cherbourg**, 5. Okt., 11 Uhr vorm. Das Wetter ist sehr schlecht; es herrscht heftiger Nordwestwind. Die See geht sehr hoch. Auf dem Semaphor wurde das Sturmsignal gehißt. Trotz des heftigen Windes hat sich eine große Menge auf dem Quai angesammelt. Um 7 Uhr früh lichtete das Nordgeschwader die Anker, ging durch die westliche Durchfahrt in See und formierte sich dann in der Kiellinie des Admiralschiffes, um dem Kaiser entgegenzufahren. Auch einige Vergnügungsyachten sind trotz des schlechten Wetters in See gegangen; andere sind auf der Rhede geblieben. Wenn das Geschwader an der Küste des Aermelmeeres angekommen ist, schickt es einige Rekognoszierungsschiffe voraus.

w **Cherbourg**, 5. Okt. Trotz des ungünstigen Wetters haben die beiden vom französischen Geschwader vorausgeschickten Kreuzer heute Mittag die russischen Schiffe, von dem englischen Geschwader begleitet, herankommen sehen. Die Engländer schwenkten in der Mitte des Kanals unter Lösung von 21 Salutschüssen ab und dampften nach England zurück. Das französische Geschwader machte, nachdem es die russischen Kaiserschiffe erkannt, Kehrt und eskortierte sie auf der Weiterfahrt. — Das Gedränge in Cherbourg ist stetig gewachsen. Auf den Quais und vor dem Arsenal flutete eine ungeheure Menschenmenge.

w **Cherbourg**, 5. Okt. Die russische Kaiser-Yacht ist, geleitet von dem französischen Geschwader, um 1 Uhr 45 Min. hier angekommen.

w **Paris**, 5. Okt. Nahezu sämtliche Blätter erklären sich bereit, während der Festwoche einen Stillstand in ihren Erörterungen eintreten zu lassen. Huldigungsadressen an den Zaren laufen fortgesetzt aus allen Teilen Frankreichs auf der russischen Botschaft und im Ministerium des Auswärtigen ein. Man berechnet, daß die Zahl der Fremden, die nach Paris kommen, heute 3 Millionen erreichen werde.

w **Paris**, 5. Okt. Das russische Kaiserpaar hat den Herzog von Aumale und Prinzessin Mathilde, ferner General Boisdeffre, Admiral Gervais und den Herzog von Rohan, Deputierten für Morbihan, zu der intimen Festtafel in der russischen Botschaft am Mittwoch geladen. — Der „Matin" schreibt, der Ministerrat habe beschlossen, daß Präsident Faure die Truppenschau in Chalons in einem offenen Wagen abnehme. Das Blatt weiß aber nicht, ob der Kaiser von Rußland zu Pferde steigen oder ebenfalls Platz im Wagen nehmen wird.

Briefkasten.

Marlen. Bei Inseraten, welche Offerten unter Chiffre einfordern, ist unsere Expedition nur in der Lage, einkommende Offerten an den Auftraggeber zu übersenden. Den Auftraggeber selbst oder seinen Wohnort irgend jemand zu nennen, ist der Expedition nicht gestattet. Mit jeder Ausnahme, die wir in dieser Richtung machen wollten, würden wir eine Pflichtverletzung begehen.

H. J. Wildbad. Die Hundeausstellung in Karlsruhe wird am Samstag, den 10. Okt., eröffnet und dauert bis incl. Montag, den 12. Okt.

Herausgeber: Otto Reuß.
Verantwortlicher Redakteur: W. Bogler.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Steinhauer.
sämtliche in Karlsruhe.

Kranken-Behandlung durch **Röntgen-Bestrahlungen**
Ueberraschende Erfolge bei bösartigen Geschwüren, Lupus, Tuberkelbildung in Lunge und Darm, bei Kropf und Geschwülsten in Brust oder Unterleib u. s. w. 4324.6.6
Sommer- und Winterkur. | **MALTEN'sches INSTITUT in Baden-Baden.** | Ausführliche Prospekte.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius.	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind.	Himmel	Bemerkung.
4. Okt. Nachts 9 Uhr	745,1	10,2	8,9	96	still	heiter	—
5. Okt. Morg. 7 Uhr	743.8	11,0	9,8	100	SW	bedeckt	Regen.
Mittags 2 Uhr	748,2	13,3	6,8	60	SW	wolkig	—

Höchste Temperatur am 4. Okt. 16,0, niedrigste in der folgenden Nacht 9,4.
Niederschlagsmenge am 4. Okt. 6,5 mm.

Meteorologische Beobachtungen. vom 5. Okt., Morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. a. Gr. r. u. Meeresniv. red. in M.L.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	736	SW	frisch	Nebel	6
Stockholm	750	SSO	leicht	Regen	12
Haparanda	753		still	wolkenl.	4
Petersburg					
Moskau	770	WSW	leis. Zug	heiter	4
Cort	753	WNW	frisch	halb bed.	7
Cherbourg	753	NW	frisch	Regen	10
Hamburg	749	WSW	frisch	wolkig	11
Memel	754	SO	schwach	bedeckt	12
Paris	757	SW	schwach	wolkig	9
Karlsruhe	755	SW	mäßig	Regen	11
Wiesbaden	753	SW	leicht	Regen	15
München	758	W	leis. Zug	wolkenl.	10
Berlin	752	SSO	frisch	wolkig	13
Wien	759		still	Nebel	11
Breslau	757	SSO	schwach	bedeckt	14
Nizza	762		still	wolkenl.	14
Triest	762		still	wolkig	17

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 5. Okt. In Nordwesteuropa ist eine tiefe Depression erschienen, welche den bisher über dem Festland gelegenen hohen Druck ganz verdrängt hat; bis zum Fuß der Alpen herab veranlaßt sie unbeständiges Wetter mit Regenfällen. Da das Ortsbarometer wieder steigt, so scheint die Depression abzuziehen; es ist deshalb veränderliches und kühles Wetter mit abnehmenden Niederschlägen zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein.
Kehl, 5. Okt., morgens 6 Uhr, 405 cm, fällt.
Waldshut, 4. Okt., mittags 12 Uhr, 342 cm, fällt.

Unabhängig
von meinen sonstigen Geschäftsräumen habe ich noch eine besondere Abtheilung (**Eingang Lammstrasse**) für
billige
Knabenkleider errichtet. 4469.4.2
Dieselbe enthält eine große Auswahl von **Knaben-Anzügen, Paletots, Mänteln, Capes etc.**, auf **welche ich ganz besonders aufmerksam mache.**
N. Breitbarth,
Karlsruhe.

Badenia allen voran.
Dreimal den ersten Preis errungen d. h. Rennfahrt am 30. Mai 1896 Bruchsal—Oos, am 7. Juni 1896 Mannheim—Freiburg und am 12. Juli 1896 Landau—Speier.
Badenia-Fahrräder, erstklass. Fabrikat,
in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt 2511.-37
Gustav Boegler, Karlsruhe,
Kurvenstraße 18.
Vertreter der Fahrradwerke Gaggenau für Karlsruhe u. Umgegend.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich heute meinen neuen Laden
Kaiserstraße 203,
in meinem eigenen Hause,
eröffnet habe und empfehle mein neues Lager in
Gold- und Silberwaaren
zu bekannt **reellen** und **billigen** Preisen.
H. Reudter, Juwelier,
Kaiserstrasse 203. 4500.4.1

Viel Gut!
wurde verdient durch die Betheiligung an den **Renten**-Echelle-Operationen in Paris. 4460.10.2
Im heurigen Jahre wurden bisher nachstehende Resultate erzielt:

Jänner	Gewinn	Frcs.	271.10
Februar	„	„	496.10
März	„	„	272.30
April	„	„	282.30
Mai	„	„	1047.10
Juni	„	„	721.16
Juli	„	„	950.—
August	„	„	394.70
September	„	„	300.—
Summa		Frcs.	4734 70

Dieser Aufstellung liegt die kleinste zulässige Operations-Quantität, für welche eine Deckung von nur **fl. 1000.—** zu leisten ist, zu Grunde.
Näheres zu ersehen aus dem dreimal monatlich erscheinenden
„Finanziellen Wegweiser"
Redaction: **Wien, IX, Berggasse 13.**
Abonnements ganzjährig fl. 2.— (4 Mark).
Probenummern gratis und franco.

Hemden-Einsätze
in **Leinen** u. **Piqué**, glatt, gestickt und Falten **billigst.**
Heinrich Cramer,
Karlsruhe, 2942.17.9
189 Kaiserstrasse 189.

Im **Hafen** von **Maxau**
habe einen
Dampfkrahnen
aufgestellt, welchen zur gefälligen Benutzung hierdurch empfehle. Das Ein- und Ausladen, sowie den Versandt aller Schiffsgüter übernehme zu mäßigen Sätzen. 3955.10.4
Friedrich Kiefer,
Kohlenhandlung,
Karlsruhe. Teleph. Nr. 254

Fertige Wäsche und alle Stoffe dazu, sowie
Stickereien,
alle Breiten und Qualitäten,
Leinen-Spitzen u. Einsätze,
Spitzen aller Art
in großer Auswahl und stets das **Neueste** zu Fabrikpreisen, Reste unter Herstellungspreis. 220.26.
Oscar Beier,
Karlsruhe,
Kaiserstr. 141, nächst dem Marktplatz.

Hauskauf-Gesuch.
Ein schönes, geräumiges Wohnhaus mit Garten wird in schöner, angenehmer Lage zu kaufen gesucht. Der suchende Selbstkäufer erbittet Offerten mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes unter Nr. 4501.2.2

Incasso.
Eine auswärtige Firma sucht eine geeignete **Person**, welche das **Incasso** diverser Außenstände in **Karlsruhe** besorgt. Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4490.2.1

Reisender,
mit der Colonialwaarenkundschaft Badens bekannt, wird von einem gut eingeführten Fabrikgeschäft zu engagiren gesucht. Lebenslauf, Gehaltsansprüche, Alter 2c. sind anzugeben. Bewerbungsschreiben zu richten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4455.3.2

Gärtner-Gesuch.
Ein in der Blumen-, Gemüse- und Obstbaumzucht gründlich erfahrener Mann wird zu sofortigem Eintritt als erster Gärtner nach Bahr gesucht.
Anerbieten mit Gehaltsansprüchen befördert die Expedition d. Bl. unter Nr. 4426.4.3

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender
Buchhalter,
aber nur solcher, wird für ein größeres Bangeschäft **gesucht.** Meldungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnißabschriften an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4464.2.2

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

alles, was an die bei uns nur zu oft gesehene „Modegreil“ erinnert.

Die Aerzte meinen, daß die Schönheit der jüngeren Generation darauf zurückzuführen sei, daß die Mütter normal leben, sich rationell kleiden, den Korsettzwang nicht kennen wollen. Mit wie wenig Toilettenbehelfen weiß sich so ein Münchner Kind schön zu machen! Ein bairisches Lodenkleid, ein keck aufgestülpter Filzhut mit Auerhahnfeder, eine fesch geschlungene Krawatte unter weißem Spitzenkragen — voilà tout. Die Lodenkleider aus reiner Schafwolle auf der Hand gewebt, spielen hier eine Hauptrolle. Man erkennt ihren hygienischen Wert, trägt Lodenstoffe in allen Farben, Rot, Grün, Grau, Chamois, putzt sie einfach mit Kammgarnborten oder Halbsamt und glaubt, der Göttin Mode genügend geopfert zu haben. Kleider von glattem und gerifftem Lindener Samt mit passenden Capes gelten schon für hochelegant; echte Samt- und Moiréekleider, Chiné- und Popline-Roben à l'Empire sah ich in einem hiesigen Salon für eine demnächst stattfindende Soirée in Vorbereitung; der Ausstattung nach war anzunehmen, daß diese Galakleider für eine fürstliche Dame bestimmt seien; auf meine Frage teilt man mir mit, daß jene Bijoux für die Gattin eines reichen — Bierbrauers bestimmt seien. Ja, die Damen der großen Brauereibesitzer können sich solchen Luxus gestatten; die hier lebenden Künstlerinnen aber — so erzählt man mir — leben zumeist in größter Dürftigkeit. Die Kunst geht nach Brot und kann — hier wenigstens — ihre Geschmacksrichtung in Bezug auf Kleidung und Komfort nicht bethätigen. Von den 8000 Malern, die in München leben, sind die meisten auf Verdienst angewiesen, ihre Arbeiten werden aber so schlecht bezahlt, daß sie nicht als Künstler leben und auftreten können. Die großen Münchner Bierbrauer sind zumeist Millionäre; sie gestatten sich jeden Luxus, leben in fürstlich eingerichteten Häusern, beziehen ihre Garderobe aus Paris, halten ihre Rennställe, Equipagen und bekunden, daß an ihnen noch nicht — Hopfen und Malz verloren sei. — In den Münchner Modegeschäften ist das Alltags-Genre vorherrschend; die in's Fach der Hochmode schlagenden Artikel werden zumeist von Fremden gekauft, die hier alles enorm billig finden. Eine Münchener Specialität sind die Radfahr-Kostüme à la Wettstein-Adelt mit geteiltem Rock, Ueberwurf, Cape, Wettermantel, Kapuze, die aus bayrischem Loden gefertigt, unverwüstlich sind und stark für den Export gearbeitet werden. — Eine sehr solide Richtung giebt sich hier im Wäsch-Genre kund. Seidene Leibwäsche, wie sie sich bei uns jetzt jede auf Eleganz haltende Dame zulegt, ist hier nur für Theaterdamen und Bierbrauergattinnen in Kurs; das Gros der Frauen erkennt die der blauen Blume innewohnende Poesie an und weiß das blütenweiße Linnen zu schätzen. Bett-, Tisch- und Leibwäsche wird in den besseren Familien nur aus feinsten Leinengeweben gefertigt, weniger mit Spitzen und Stickereien geziert, als bei uns, aber gediegen und gut gearbeitet. — Für Ausstattungen der Töchter schafft man noch Leinenschätze wie zu Urgroßmutters Zeiten an, womöglich 12 Dutzend von jeder Sorte, aber Kleider nur wenige, es heißt, die Moden wechseln zu schnell, als daß man sich einen großen Vorrat gestatten dürfe.

Als wir München verlassend, im Orient-Expreß Platz nahmen, war das Modebild im Nu ein anderes, wie in der soliden Isarstadt. Neben mir eine Italienerin, die ihre Mantilla malerisch um den Kopf geschlungen hatte und sich mit dem goldgestickten Fächer Kühlung zufächelte, gegenüber eine junge Russin in halblangem Persianer-Mantel, der mit Samtblumen appliziert war, dort in jener Ecke eine ehemalige Wiener Beauté, die ganz harmlos erzählte, sie sei in London bei Mrs. Barrigar, der bekannten Specialistin für Gesichtsmassage gewesen, um sich die Runzeln und Fältchen, die sich im letzten Jahre eingestellt, gründlich wegmassieren zu lassen. Die Frau, obgleich Großmutter, sah wirklich noch ganz jugendlich aus und während der Zug mit rasender Schnelligkeit über grüne Felder und Wiesen dahinrollte, das Auge von den in blauer Ferne auftauchenden schneebedeckten Gipfeln der bayrischen Alpen gefesselt war, fragte ich mich, ob die trotz ihrer 50 Jahre noch sehr fesche Wienerin nicht doch Recht hatte de corriger la nature? — Man soll jung zu bleiben suchen, so lange es geht, jedenfalls jung an Geist, jung im Herzen, eine Kunst, die man allerdings auch ohne Mrs. Barrigar's Hilfe erlernen kann und welche die süddeutschen Frauen trotz aller Einfachheit, oder vielleicht gerade infolge derselben trefflich verstehen.

Ein neuer Druckapparat für Künstler und Dilettanten.

Dr. C. Der durch Vorlagenwerke für Freihandzeichnen in der Fachwelt vorteilhaft bekannte Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerker-Schule in Magdeburg: Ferdinand Mofer hat vor kurzem ein Verfahren der Radierung auf Gelatine-Folie, anstatt der Kupferplatte — er benennt es „Foliographie“ — angegeben und, in Verbindung mit der Maschinenfabrik Fr. Krebs in Frankfurt a. M.-Bornheim (Exporthaus Seuefelder), das Verfahren und den Apparat patentieren lassen. — In Anbetracht der Thatsache, daß die häusliche Kunstpflege in unseren Tagen, mehr als jemals früher, sich auch dem Zeichnen zugewendet hat und angesichts der demnächst wieder zur Frage kommenden Fürsorge für neuartige Gaben zu den Festen am Jahresschlusse, erscheint es vielleicht nicht unerwünscht, wenn wir auf die obige Neuheit unsere Leser aufmerksam machen. Die Erfindung gestattet, Zeichnungen, Schriftsachen, Schulvorlagen (Skizzen) u. dergl., ebenso all das, was man an Visitenkarten, Tischkarten (mit zeichnerischer Ausstattung), Glückwunschkarten und dergl. fürs Haus braucht, ohne große Kosten in Auflagen von mehreren Hunderten, selbst anzufertigen, eine Annehmlichkeit die bei allen „Liebhaberkünsten“ hoch angeschlagen zu werden pflegt. Das Mofer'sche Verfahren ist übrigens nur eine erleichterte „Radierung“, setzt als solche aber vor allen Dingen vollkommene Sicherheit in der Behandlung der Zeichnung bezw. der Radiernadel voraus; denn es sind Korrekturen so wenig wie bei der Holzbrandtechnik zulässig. Das Verfahren selbst gliedert sich in drei Abschnitte: die Zurichtung der Radierplatte, die Aufzeichnung, Aetzung und Fixierung und den Druck; die durchsichtige Gelatinfolie, in einer Stärke, wie sie sich im Handel bereits befindet, wird zunächst auf eine mattierte (geraubte) Spiegelglasplatte aufgeklebt, hierauf mit sogenanntem Kupferstechergrund überzogen und nunmehr die Zeichnung in der üblichen Weise mit der Nadel aufgetragen; — das ist das wichtigste bei dem ganzen Geschäfte. Zur Erlangung einer gewissen Fertigkeit wird man am besten für den Anfang nach eichten, aber guten Vorbildern arbeiten; eine große Sicherheit verleiht auch das Nachbilden von Zierschriften. Die fertige Radierung wird nunmehr mit einer grauen Bichromatpaste eingerieben und im hellen Tageslichte belichtet, nach Maßgabe der gewünschten Tiefe 5 Minuten bis 3 Stunden; mißlingende Versuche dürfen Einen hier nicht abschrecken; nachdem nun die Platte nach Anleitung gereinigt und mit einer Mischung von Glycerin, Kochsalz und Wasser gefeuchtet ist, kann der Druck vor sich gehen. Die Platte wird, wie üblich, mit Hilfe einer Farbwalze mit guter Druckfarbe eingewalzt, Druckpapier (auch glattes Post- oder Kreidedruckpapier) aufgelegt und die metallene Preßwalze des Druckapparates mit leichtem Handbebeldruck darüber hinweggeführt, der Abdruck hierauf behutsam abgezogen, die Platte wieder leicht angefeuchtet, eingewalzt, gedruckt und so fort, bis die gewünschte Anzahl Abzüge fertig ist. Die Konstruktion der kleinen Walzenpresse ist einfach und sinnreich und erleichtert das sonst sehr aufhaltende Zurichten der Druckplatte dadurch, daß die Preßwalze auf alle Stellen der vollständig ebenen Glastafel einen gleich starken Druck ausübt, indem sie mit Hilfe von Frittionsröllchen gegen zwei seitlich an den Holzrahmen geschraubte eiserne Führungsschienen mit beliebiger Stärke, aber völlig gleichmäßig, herangezogen wird. — Die Foligraphie-Druckpresse „Mofer“ für ein Bildformat von 18 auf 24 cm kann mit sämtlichem Zubehör, so daß sie alsbald in Betrieb genommen werden kann, von der obenerwähnten Firma Fr. Krebs-Frankfurt a. M.-Bornheim um den Preis von 50 Mark bezogen werden, dürfte aber wahrscheinlich binnen Kurzem auch schon in den größeren Zeichen-Material-Handlungen käuflich zu erhalten sein. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit dem Mofer'schen Radierverfahren, welches sich, beiläufig gesagt, auch nach der Richtung der Federzeichnung und der Federschrift, sogar nach der des Lichtdrucks hin erweitern und ausbilden läßt, in Verbindung mit der Krebs'schen „Walzenpresse“, eine neue „Liebhaberkunst“ in deren lange Reihe eingetreten sein wird; liegt doch für Dilettanten, wie für Künstler, ein eigener Reiz in der Möglichkeit, eigenhändige Zeichnungen vervielfältigen zu können; gerade die Radierung aber erfährt in neuerer Zeit wieder eine wohlverdiente sorgfältige Pflege in weiten Kreisen; existiert doch in hiesiger Stadt nicht nur eine Radierschule an der Akademie, sondern auch ein erfolgreich thätiger „Radierverein!“

Verschiedenes.

— Russisches aus Frankreich. Wir sind seit langem an eine flinke und zuverlässige Berichterstattung gewöhnt, allein, das was soeben ein Pariser Zeitungsverlag darin geleistet hat, ist geeignet, alles Bisherige in den Schatten zu stellen. Bereits am vorigen Sonntag konnte man nämlich, wie man der „Tgl. Rdsch.“ schreibt, in allen Zeitungsbuden ein herrliches, farbenfreudiges Bild vom Einzug des Zaren in Paris bewundern und für ein Spottgeld käuflich erwerben. Danach ist alles prachtvoll verlaufen. Das Wetter ist unbeschreiblich schön, der Zar macht eine zwar ernste, aber höchst zufriedene Miene und Felix I., König von Frankreich, blickt strahlend auf seine geliebten Pariser hernieder. Leider ist es unserm unermüdlichen Reporterspürsinn nicht gelungen, zu erfahren, ob dem schönen Bilde eine Vision von Fräulein Coudon zu Grunde liegt oder ob der Künstler selbst in so ausgezeichneten Beziehungen zu überirdischen Mächten steht. — Die lyrischen Ergüsse auf den Zaren dauern in Paris noch immer fort. In einem der neuesten findet sich folgende Strophe auf die Zarin: „Edle Zarin, Blume der slavischen Schönheit, Dein glänzendes Bild wird der ritterliche und tapfere Franzose immerdar im Herzensgrunde bewahren.“ „Blume der slavischen Schönheit“ ist gut. Es bleibt den wackern Federhelden nun nur noch übrig, nachzuweisen, daß die Zarin überhaupt keine Deutsche ist.

Denksprüche.

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist: Das Erforschliche erforscht zu haben, und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

* * *

Goethe

Das ist die Blume des Lebens, doch nur dem Größesten wird sie:
Trunken und weise zugleich, froh und erbaulich zu sein.

Geibel.

Verantwortliche Redaktion: Otto Neuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Neuß Karlsruhe, in Hirschstraße

Nr. 135. Karlsruhe, Dienstag, den 6. Oktober 1896

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Gestohlenes Glück. (1.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

I.

Der Banquier Memlinger war eben von dem gewohnten Frühstück aus der Weinstube in sein Comptoir zurückgekehrt und streckte behaglich die Beine unter den eleganten Schreibtisch, ohne die Briefschaften, die man inzwischen dort niedergelegt hatte, vorläufig irgend welcher Beachtung zu würdigen. Die schwere, dunkle Havana-Cigarre, an der seine fleischigen Lippen sogen, schien ihn auf die angenehmste Weise zu beschäftigen, und ein leeres nichtssagendes Lächeln breitete sich über sein feistes Gesicht, während er mit weit zurückgelegtem Haupte den duftigen, blauen Rauchwölkchen nachsah.

Da wurde bescheiden geklopft, und ein Buchhalter fragte unterwürfig, ob der Herr Chef augenblicklich in Privatangelegenheiten zu sprechen sei.

„Was für Privatangelegenheiten? Wer, zum Henker, ist denn da?“

„Eine junge Dame — Fräulein Forbach. Es ist wegen des Stipendiums aus der Geßler-Stiftung, daß sie um eine Unterredung bittet.“

Der Banquier richtete sich ein wenig aus seiner bequemen Stellung auf.

„Sollte das vielleicht gar die kleine Forbach vom Stadttheater sein? — Na, das wäre nicht ohne. Lassen Sie sie in Gottes Namen reinkommen, Kleinert.“

Der Buchhalter verschwand, und ein paar Augenblicke später erschien die Gemeldete in der offenen Thür. Es war eine schlank gewachsene, zierliche Blondine mit auffallend hübschem und feinem Gesicht, in ihrem einfachen, dunklen Kleid und in ihrer offenkundigen Verlegenheit sah sie gar nicht wie eine Schauspielerin aus. Memlinger aber erkannte trotzdem auf den ersten Blick, daß seine Vermutung ihn nicht betrogen.

„Guten Morgen, mein Fräulein“, erwiderte er, sich schwerfällig erhebend, ihren schüchternen Gruß. „Bitte, treten Sie doch näher! Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?“

Der freundliche Empfang richtete unverkennbar den Mut der jungen Dame ein wenig auf. Sie ließ sich in den Sessel nieder, den der Banquier eigenhändig neben seinen Schreibtisch gerückt hatte, und brachte mit leiser, aber sehr wohlklingender Stimme ihr Anliegen vor.

„Mein Bruder Walter Forbach, der gegenwärtig Student der Mathematik im dritten Semester ist, hat sich um das freigewordene Stipendium aus der Geßler-Stiftung beworben. Da man mir gesagt hat, daß Sie die einflußreichste Persönlichkeit im Kuratorium dieser Stiftung seien, möchte ich Sie bitten, sein Gesuch, wenn es irgend möglich ist, nicht abschlägig zu bescheiden.“

Memlingers kleine, etwas weinselige Augen ruhten unverwandt auf ihrem holden Gesichtchen.

„Ja, mein liebes Fräulein — es ist mir leider kaum möglich, Ihnen da irgend welche Versprechungen zu machen. Wir haben Dutzende von Bewerbungen erhalten, und es sind einige mit sehr gewichtiger Fürsprache darunter. Außerdem liegt die Entscheidung nicht allein bei mir, sondern es sitzen im Kuratorium noch zwei andere Herren, denen ich ihr Votum nicht ohne Weiteres vorschreiben kann. Läßt sich denn zu gunsten des Herrn Studiosus was besonderes vorbringen?“

„Er hat ausgezeichnete Zeugnisse. Die Kopien befinden sich bei seiner Bewerbungsschrift.“

„Sehr schön. Aber es kommen da noch verschiedene andere Momente in Frage — die persönlichen Verhältnisse, die Herkunft und vor allem die Bedürftigkeit. Sie können mir ja gleich einige Auskunft darüber geben, mein Fräulein! Sind Ihre Eltern noch am Leben?“

„Nein! Wir verloren die Mutter schon in unserer frühesten Kindheit und vor 15 Monaten mußten wir auch den Vater begraben.“

„Das ist ja sehr traurig. Sie stehen also ganz allein?“

„Ja. Mein Bruder und ich, wir sind völlig auf uns selbst angewiesen. Unser Vater hatte kurz vor seinem Tode sehr schwere Verluste erlitten. Er hätte sich gewiß wieder emporgearbeitet, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre. So aber konnte er uns nichts hinterlassen, als seinen ehrlichen Namen.“

„Ihr Herr Vater war Kaufmann?“

„Nein — er war Baumeister, und wenn Sie sich in F. nach ihm erkundigen, wird man Ihnen sagen, daß er in seinem Fache sehr Bedeutendes geleistet habe.“

Memlinger machte eine kleine Verbeugung.

„Ich glaube es Ihnen auf's Wort. Sie sind also vermutlich erst nach seinem Tode zur Bühne gegangen?“

Das junge Mädchen errötete, als hätte man ihm ein schweres Unrecht vorgehalten.

„Sie wissen mein Herr, daß ich —“

Der Banquier gab seinem Schreibsessel einen kleinen Ruck, um ihr dadurch näher zu kommen, und das breite Lächeln erschien wieder auf seinem Gesicht.

„Aber selbstverständlich! — Eine so anmutige Künstlerin vergißt man nicht wieder, auch wenn man den Namen Ilse Forbach nur ein einzigesmal auf dem Zettel gelesen hätte. Und ich gehöre zu den ständigen Theaterbesuchern. Das Interesse für die dramatische Kunst ist sozusagen meine einzige Passion!“

Als hätte die Schmeichelei in seinen Worten ihr eine Empfindung des Unbehagens erzeugt, ging sie hastig darüber hinweg.

„Ich entschied mich für den Beruf einer Schauspielerin, als plötzlich die Notwendigkeit an mich herantrat, mir mein Brot selbst zu verdienen. Ich hatte vorher öfter in Dilettanten-

Aufführungen mitgewirkt, und man hatte mir dabei so viel Freundliches über mein Talent gesagt, daß ich meinte, es wagen zu dürfen. Ein Theateragent, der einmal einer solchen Aufführung beigewohnt hatte, nahm sich meiner an. Er ließ mir zwei Monate lang von einem ehemaligen Schauspieler Unterricht erteilen und empfahl mich dann an den Direktor des hiesigen Stadttheaters."

„Dies ist also Ihr erstes Engagement? Und Sie leben hier ohne jeden andern Schutz als den Ihres Bruders?"

„Wozu sollte ich eines besseren Schutzes bedürfen? Wir sind immer bei einander, soweit mein Beruf und Walters Studien es gestatten. Und ich hege nur den einzigen Wunsch, daß mein Kontrakt über die jetzige Saison hinaus verlängert werden möge, damit wir uns auch künftig nicht zu trennen brauchen".

„Ein schönes, geschwisterliches Verhältnis — in der That! Aber ich finde, mein liebes Fräulein, daß Sie an unserer Bühne durchaus nicht nach Verdienst beschäftigt werden. Wenn man ein so schönes Talent und eine so reizende Erscheinung hat wie Sie —"

Er hatte sich wieder um ein Geringes näher zu ihr geneigt, diesmal aber schob Ilse ihren Sessel ein gutes Stück zurück.

„Wir sprachen von dem Stipendium, um das sich mein Bruder bewirbt, Herr Memlinger — darf er hoffen, daß Sie sein Gesuch befürworten werden?"

„Da er mir eine so liebenswürdige Fürsprecherin geschickt hat, werde ich doch wohl ein übriges thun müssen", lächelte der Banquier. Die Schauspielerin aber beeilte sich, seinen Irrtum zu berichtigen.

„Mein Bruder hat mich nicht zu Ihnen geschickt. Er weiß nichts von dem Schritt, den ich da in seinem Interesse gethan habe, und er darf auch nichts davon erfahren."

„Ganz wie Sie es befehlen, liebes Fräulein! Ihr Besuch wird also ein Geheimnis zwischen uns beiden bleiben. Aber da Sie mir einmal das Vertrauen erwiesen haben, mich in Ihre Verhältnisse einzuweihen, werden Sie mir wohl gestatten müssen, auch für Sie ein wenig Vorsehung zu spielen. Ihr Direktor ist ein guter Bekannter von mir, und meine Wünsche sind aus triftigen Gründen für ihn von einigem Gewicht. Ich werde Sorge tragen, daß man Ihnen künftig bessere Rollen giebt, mein Kind."

Sein Ton war immer vertraulicher geworden. In verstärktem Maße kehrte die Beängstigung zurück, die Ilse vorhin empfunden, und sie erhob sich hastig aus ihrem Sessel.

„Ich danke Ihnen für die gute Absicht, mein Herr, aber es bedarf dessen nicht mehr. Morgen schon werde ich meine erste große Rolle spielen."

„Nun, um so besser. Ich werde natürlich nicht unter Ihren Bewunderern fehlen. Und wegen des Erfolges brauchen Sie sich keine Sorge zu machen! Wenn Sie nur ein klein bischen nett gegen mich sind —"

Mit einer Geschicklichkeit, die seinem ungeschlachten Körper kaum zuzutrauen war, hatte er sich zwischen Ilse und die Thür des Kabinetts gebracht. Nun machte er eine Bewegung, als ob er ihre Hände erfassen wollte, und die junge Schauspielerin konnte über die eigentliche Ursache seiner Freundlichkeit nicht länger im Ungewissen sein. Mit zornflammenden Augen wich sie vor ihm zurück.

„Ich habe Ihr Wohlwollen für meinen Bruder erbeten, nicht für mich — und ich ersuche Sie —"

„Aber so lassen wir doch endlich diesen langweiligen Bruder!" fiel ihr Memlinger, der in seiner Weinlaune ihre Entrüstung offenbar für Komödie hielt, in die Rede. „Er soll meinetwegen sein Stipendium haben und noch ein paar blaue Scheine obendrein, wenn das Schwesterchen, das für ihn gebeten hat, es auch übernimmt, für ihn zu danken. Ein Küßchen wenigstens —"

Er hatte sie umarmen wollen, doch sie stieß ihn heftig zurück und war mit zwei Schritten an der Thür.

„Sie beschimpfen ein wehrloses Mädchen, das auf Ihre Ehrenhaftigkeit vertraute", rief sie mit von Thränen fast erstickter Stimme. „Ihre Handlungsweise ist erbärmlich und verächtlich."

Sie eilte hinaus, ohne die Thür hinter sich zu schließen: Memlinger's anfängliche Bestürzung verwandelte sich rasch in grimmigste Wut.

„Alberne Theaterprinzessin!" knirschte er, während er die Thür in's Schloß warf, daß die Buchhalter nebenan erschrocken zusammenfuhren. „Aber Du sollst mir die Frechheit bezahlen. Warte nur, kleine Kröte!"

II.

Noch ließ die schmerzliche Aufregung Ilse's Herz in rascheren Schlägen klopfen, als sie ihre in der Nähe des Stadttheaters gelegene Wohnung erreicht hatte. Ihre erste Eingebung war gewesen, dem Bruder alles zu erzählen und ihn zum Rächer ihrer beleidigten Ehre anzurufen; aber schon auf dem kurzen Wege war sie wieder anderen Sinnes geworden. Noch gestern, als sie ihn gebeten, sich wegen des Stipendiums persönlich an Memlinger zu wenden, hatte er diese Zumutung mit so stolzer Entschiedenheit zurückgewiesen, daß sie sicher war, er werde ihr wegen ihres unüberlegten Schrittes ernste Vorwürfe machen. Und dann — welche Genugthuung konnte er ihr verschaffen, ohne sich selbst persönlichen Gefahren oder schweren Ungelegenheiten auszusetzen? Vielleicht wurde auch ihm nur eine Demütigung zu teil, und der brutale Beleidiger, der durch seine einflußreiche gesellschaftliche Stellung dem armen, jungen Studenten so weit überlegen war, fügte der ersten Beschimpfung ungestraft eine weitere hinzu. Nein, es war jedenfalls besser, wenn sie über das, was ihr geschehen war, unverbrüchliches Stillschweigen bewahrte. Sie war um eine jener bitteren Erfahrungen reicher geworden, deren ihre kurze Bühnenlaufbahn ihr schon so viele gebracht hatte, und sie würde am Ende auch dies schweigend tragen können, wie sie alles Frühere getragen hatte.

Die Wohnung, welche die Geschwister von einem ehrsamen Schneidermeister abgemietet, bestand aus zwei kleinen, überaus einfach ausgestatteten und durch einen Korridor von einander getrennten Zimmern. Ilse vermutete ihren Bruder um diese Zeit nicht daheim, aber sie hatte noch kaum Hut und Jacke abgelegt, als sie sein wohlbekanntes Klopfen hörte. Rasch warf sie einen Blick in den Spiegel, um sich zu überzeugen, daß ihr verstörtes Aussehen nicht etwa wider ihren Willen zum Verräter der eben überstandenen Aufregung werden könne und öffnete ihm dann mit gezwungen unbefangener Miene die Thür.

Walter war um nahezu zwei Jahre jünger als sie, von aufgeschossener, etwas schmächtiger Gestalt und mit dem ersten dunklen Bartanflug auf der Oberlippe des hübschen, klugen Gesichts. Seine leuchtenden Augen verkündeten der Schwester sogleich, daß ihm etwas Gutes widerfahren sein müsse. Und er hielt damit nicht lange hinter dem Berge.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem internationalen Kongreß gegen die Freimaurerei,

der in den letzten Tagen in Trient abgehalten wurde, sind so ergötzliche Dinge vorgekommen, daß wir darüber einiges nicht im politischen, sondern im unterhaltenden Teil des Blattes geben. Schon die Zusammensetzung des „internationalen" Kongresses machte einzelne Teilnehmer stutzig: neun Zehntel der Anwesenden waren Italiener und unter den Teilnehmern waren dem „Bad. Beob." zufolge gut acht Zehntel Priester und Ordensleute. Der „internationale" Charakter der Versammlung drückte sich unter diesen Umständen am schärfsten in der Person des Vorsitzenden aus, indem der französisch sprechende Fürst Löwenstein, der deutscher Abstammung ist, die im wesentlichen italienisch zusammengesetzte Versammlung leitete.

In den Verhandlungen selbst nahm die „Miß Vaughan"-Frage einen sehr breiten Raum ein. Im Verlag der in Feldkirch erscheinenden Zeitschrift „Pelikan", die der Anbetung der geweihten Hostie gewidmet ist, erschien nämlich vor einiger Zeit eine Schrift mit dem Titel „Die Geheimnisse der Hölle oder Miß Diana Vaughan, herausgegeben von Dr. Michael Germanus." Die Schrift enthält allerlei „Enthüllungen" des bekehrten Freimaurers Margiotta über die Freimaurer, wonach diese ein Bündnis mit dem Teufel geschlossen haben und ihm einen Kultus widmen, bei dem gestohlene Hostien eine Hauptrolle spielen. Am 18. Okt. 1893 sei der Teufel Vitru in einer römischen Freimaurerloge erschienen und habe unter Beglaubigung hervorragender Ordensmitglieder, wie Crispi, Lemmi und andere, bezeugt, die anwesende Sofie Walder werde am 29. Sept. 1896 der Großmutter des Antichrists das Leben schenken. Zur Beglaubigung des Vorganges sei ein Dokument mit den Unterschriften der Zeugen aufgenommen worden, wobei sich der Teufel Vitru als Sanctus Daemon Primarius Praeses (erster präsidierender heiliger Dämon) unterschrieben habe. Der Unterschrift des Teufels Vitru seien allerlei symbolische, auf die Thätigkeit des Teufels und seine Natur sich beziehende Gegenstände beigemalt, wie eine Ofengabel, ein Hahn, Geißeln u. dgl., die im Facsimile vorgeführt werden. Endlich wird in der Schrift noch erzählt, die Sofie Walder sei bereits unterwegs nach Jerusalem, wo sie am 29. Sept. in einem

bestimmten Hotel, dessen Eigentümer ein Freimaurer sei, des Teufels Großmutter (!) zur Welt bringen werde.

Mit diesem Unsinn beschäftigte sich der Kongreß in mehreren Sitzungen wie mit einer sehr ernsten Sache. Das Reizende an der ganzen Angelegenheit ist, daß man gar nicht herauszubringen vermag, ob denn eine Miß Vaughan, die bei jenen Enthüllungen eine Rolle spielt, überhaupt existiert oder jemals existiert hat. Während einzelne deutsche Geistliche auf dem Kongreß die Echtheit der Enthüllungen und die Existenz der Miß Vaughan selbst in schärfster Weise in Zweifel zogen, legten italienische und französische Geistliche und Ordensleute der Angelegenheit eine ungeheure Bedeutung bei und bezeichneten „jede Anzweiflung der Existenz der Miß Vaughan oder der Glaubwürdigkeit ihrer Enthüllungen geradezu als eine Versündigung an der antifreimaurerischen Sache". Ein französischer Ordensmann, so berichtet der in diesem Falle gewiß unverdächtige Gewährsmann des „Bad. Beob.", brauste über eine die Echtheit der Enthüllungen in Zweifel ziehende Rede des Msgr. Gratzfeld, des Vertreters des Erzbischofs von Köln, heftig auf und „antwortete darauf in so gereizter Weise, daß er vom Präsidenten sich eine Ermahnung zur Ruhe und Besonnenheit gefallen lassen mußte".

Natürlich spielt in dieser abenteuerlichen Angelegenheit auch der berühmte Leo Taxil eine Rolle, ein Mann, der bekanntlich früher selbst Freimaurer gewesen ist und nun seine Lebensaufgabe darin sucht, durch Vermischung von Wahrem und Erdichtetem den Freimaurerbund zu bekämpfen. Welche Beweggründe diesen Ehrenmann leiten, deutet der Gewährsmann des „Bad. Beob." an, indem er von dem ausbrausenden französischen Ordensmann erzählt:

Derselbe lebt in Paris und scheint in enger Verbindung mit Leo Taxil zu stehen, welch' Letzterer nach allem, was man hört, es ziemlich gut versteht, seine als ehemaliger Freimaurer gesammelten Erfahrungen jetzt in klingender Münze umzusetzen. Auf dem Kongreß sucht Taxil mit aller Gewalt eine Rolle zu spielen, und die heißblütigen Italiener machen ihm die Sache auch leicht, denn wo er sich zeigt und wo er das Wort ergreift, wird er in einer Weise angejubelt, die bei den etwas kühleren Beobachter Kopfschütteln erregen muß. Die maßgebenden Persönlichkeiten scheinen allerdings eine anerkennenswerte Reserve zu beobachten, denn es muß zum mindesten auffallen, daß Taxil trotz all' seiner ersichtlichen Anstrengungen keinerlei einflußreichen Posten im Präsidium oder im Bureau des Kongresses erhalten hat. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß es kaum eine größere Gefahr für den Erfolg des Kongresses geben könnte, als wenn es einzelnen Persönlichkeiten gelänge, die Antifreimaurerbewegung zu gewinnsüchtigen Zwecken auszubeuten; daß diese Gefahr existiert, wurde von verschiedenen Seiten bereits erkannt, und es wird auch von einzelnen Kongreßmitgliedern scharf darüber gewacht, daß keine derartigen Einflüsse sich geltend machen können. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus muß auch die ganze Miß Vaughan-Angelegenheit mit größtem Mißtrauen behandelt werden.

Wir wollen auf die Verhandlungen des Kongresses über die Miß Vaughan-Frage, von so zwingender Komik dieselben auch sind, nicht näher eingehen, doch müssen wir einen Passus aus dem Bericht des „Bad. Beob." noch mitteilen. Ueber die Art, wie Leo Taxil seinen von den deutschen Rednern in die Enge getriebenen französischen Landsleuten zu Hilfe eilte, berichtet nämlich das ultr. Blatt:

Wie immer, so wurde Leo Taxil auch diesmal beim Erscheinen auf der Rednerbühne mit frenetischem Beifall begrüßt. Schon gleich nach den ersten Sätzen in heftige Erregung geratend, bezeichnete er das Vorgehen gegen Miß Vaughan und deren Enthüllungen nicht als Unverstand oder Naivetät, sondern als — hier wurde er vom Präsidenten unterbrochen, der ihm sehr dringend empfahl, keine beleidigenden Ausdrücke zu gebrauchen. Taxil versicherte, daß 3 Bischöfe ihm die formelle Erklärung abgegeben hätten, daß Diana Vaughan existiere, daß sie dieselbe mit eigenen Augen gesehen, ihre Beichte gehört, ihr die Kommunion gereicht hätten. Die Namen dieser Bischöfe hat Taxil nicht genannt, dagegen zeigte er eine Photographie von Miß Vaughan, als gewiß unanfechtbaren Beweis für die Existenz derselben. Allerdings habe man sich sogar schon zu der Behauptung verstiegen, daß die auf dieser Photographie abgebildete Person seine, Taxil's, Frau sei. So weit gehe man in der blinden Leugnung offenkundiger Thatsachen! Und wer ist derjenige, von welchem der ganze Feldzug gegen Miß Vaughan ausging? Ein Priester, der, weil Miß Vaughan ihm keine 1500 Frk. leihen wollte, von diesem Tage an ihr geschworener Feind wurde und ihre Existenz in Abrede stellte. Den Namen dieses Priesters will Taxil nicht nennen, um Skandal zu vermeiden. Hier wird Redner, der eine gute Dosis Schauspielertalent besitzt, plötzlich weinerlich und versichert, daß er mit Gewalt die Thränen zurückkämpfen müsse über das bittere Unrecht, das man der braven Miß anthue. Er schwöre, daß er mit eigenen Augen Miß Vaughan gesehen, er habe sogar deren augenblickliche Adresse in der Tasche, aber dieselbe der Versammlung nennen, nein, das dürfe er nicht, dazu habe er kein Recht. Das Kloster, in welchem die Miß sich aufhalte, dürfe er nicht nennen, wohl aber könne er folgende verbürgte Thatsache erzählen: Als Diana an einem Fronleichnamstage zum erstenmale die hl. Messe besuchte, da sei dieses Ereignis ihren Pariser Freunden telegraphisch mitgeteilt worden, mit dem Zusatze, daß Diana noch bis Samstag Abend im Kloster bleiben werde. Nun war da ein Eucharistenpater Delaporte, welcher oftmals schon erklärt hatte, daß er gerne sein Leben für die Bekehrung der Miß Vaughan zum Opfer bringen würde. Am Samstag Abend verließ Miß Vaughan, wie 2 Tage vorher angekündigt worden war, das Kloster, und um dieselbe Stunde starb P. Delaporte. Und da giebt es noch immer Leute, welche die Existenz einer Miß Vaughan anzuzweifeln wagen? Die katholische Presse Deutschlands hat die gegen Miß Vaughan gerichteten Artikel eines Mannes abgedruckt, der sich jetzt im Irrenhause befindet. (Taxil meint hier den Jesuitenpater Gruber, einen hervorragenden Vorkämpfer gegen die Freimaurerei, der sich infolge von Ueberarbeitung vor einiger Zeit in eine Nervenheilanstalt zurückziehen mußte.) Dadurch, daß diese Frage überhaupt aufgeworfen wurde (wie schon früher mitgeteilt, war es Msgr. Gratzfeld aus Köln, dem dieses Verdienst gebührt), werde der ganze Erfolg des Kongresses in Frage gestellt, und es bleibe jetzt nur noch das eine übrig, die Frage an ein Komitee zur Prüfung zu verweisen. — Nun kam ein richtiger Theaterkoup. Ein französischer Ordensgeistlicher trat auf und erklärte, man habe bei Miß Vaughan angefragt, ob sie damit einverstanden sei, daß man ein ihre Identität nachweisendes Dokument veröffentliche. Darauf sei jetzt von Miß Vaughan die Antwort eingetroffen, das sei vollständig nutzlos, denn bei der oberflächlichen Art und Weise, wie bei der amerikanischen Gesandtschaft in Paris die Geburten festgestellt werden, werde ein derartiges Dokument doch nichts beweisen!

Das Ergebnis der langen Debatte war der Beschluß, die Miß Vaughan-Frage einer zu diesem Zwecke ernannten Kommission des römischen Generaldirektionsrates zur Entscheidung zu überweisen. Möge die Frage dort blühen und gedeihen zum sprechenden Zeugnis dafür, daß es auch in unserer so emsig hastenden und jagenden Zeit noch Männer giebt, die ernst genommen werden wollen und doch Lust und Muße haben, den augenfälligsten Dummheiten und dem handgreiflichsten Schwindel tiefsinnige gründliche Studien zu widmen!

Moden in Süddeutschland.

Von Ida Barber in Wien.

(Schluß.)

Fährt man rheinaufwärts nach Mainz, Koblenz, so wird das Modebild einfacher. — Die grauen Farben scheinen hier die beliebtesten zu sein. In der Mainzer Uferstraße, so reich an architektonisch schönen Villenbauten mit Aussicht auf den blaugrünen Rhein, sieht man zur Promenadezeit zumeist Damen in staubfarbigen englischen Kleidern, schwarze Russenhüte, hellen Handschuhen; es mutet den Fremden wie eine Art Uniform an, die solange nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist mit dem vielseitigen, wahrhaft kunstdurchbildeten Geschmack, der sich in der Bauart der Häuser, der Einrichtung der Wohnungen zeigt.

Noch einfacher ist man in Mannheim. In den herrlichen Boulevards, die mit den sie begrenzenden, reich ornamentierten Villenbauten eine Augenweide eigener Art sind, bemerkt man während einer einstündigen Promenade kaum zehn elegante Damen; und doch welch ein Komfort in den Häusern! Wie angenehm wissen die Leute sich ihr Heim zu gestalten, den Familienverkehr zu beleben! Dasselbe gilt von der schönen Neckarstadt, die jetzt eine Art Pensionopolis geworden. „Alt-Heidelberg, du feine" heißt es nicht nur im Burschenlied; es nennt sie ein Jeder „sein", wer Gelegenheit hatte, ihre herrliche, von bewaldeten Bergen umgebene Lage, ihre einfachen, idealen Bestrebungen zugewandten Bewohner kennen zu lernen. Hier hat die Mode keinerlei Einfluß auf das gesellige und geschäftliche Leben; es scheint, als ignoriere man ihre Macht vollständig; und doch präsentieren sich die Heidelberger Damen schmuck und nett, fast möchte man behaupten, daß ihre individuelle Schönheit mehr zur Geltung kommt, da man nicht durch Putz und Modetand abgehalten wird, sie selbst zu würdigen.

In Stuttgart herrscht wieder mehr großstädtischer Ton; man hält etwas auf sich, würde es sich nicht verzeihen, in einem Kleide, das nicht die Signatur des letzten Jahres trägt, zu erscheinen. Der Hof ist hier maßgebend. Die dem Hof nahe stehenden Kreise fühlen sich berufen, die letzten Moden zu propagieren. Der württembergische Adel unterstützt Handel und Industrie. Große Geschäfte erfreuen sich dort reichen Absatzes. Die Warenlager sind gut assortiert und werden schnell geräumt.

Minder günstig ist die Geschäftslage im schönen München. Das Hofleben fehlt, der reiche Bürgerstand bekundet nicht gerade viel Sinn für Eleganz. Nachmittags, wenn Korso auf der Maximilianstraße, die, nebenbei gesagt, so arm an schönen Bauten, wie kaum eine Promenadestraße Süddeutschlands, erscheinen die tonangebendsten Damen in simplen, dunklen Wollkleidern, leger sitzenden Jaquettes, die darauf schließen lassen, daß man hier dem Taillenzwang ernstlich abhold ist. Figuren, wie wir sie hier in Wien sehen, svelte, fesch und adrett, unter je hundert kaum drei. — Der Biergenuß macht die Frauen voll, stark, oft sogar unschön; viele bringen es täglich auf 5—6 Liter; 2 Liter gehören zur Tagesordnung. Da sie wohl einsehen, daß selbst forciertes Schnüren nichts helfen würde, verzichten die Meisten ganz auf das Korsett und tragen Taillen, die vor dem Forum eines Wiener Kleiderkünstlers nie bestehen würden. Während die zumeist zum Embonpoint neigenden Frauen es mit der Taille nicht gar ernst nehmen, befleißigen sich die jungen Mädchen einer Eleganz, die angenehm auffällt; ich habe auf meiner ganzen Reise nicht so viel wirklich schöne, junge Mädchen gesehen, wie in München; sie sind gut gewachsen, groß, kräftig gebaut, zumeist blond, blauäugig, haben guten, gesunden Teint, jede Kleidung steht ihnen, sie vermeiden aber auch

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK